

~~SK 775 m~~

Nekr M 0062

† E. S. Müller-Hurst

1843-1916.



941

Fran Müller-Hurst





† E. H. Müller-Hurst.  
Phot. J. C. Schmid.

Am 23. Mai verschied nach kurzem Unwohlsein in Außerzähl alt-Architekt E. H. Müller-Hurst. Mit ihm ist einer jener Männer dahingegangen, welche an der Konstituierung von Groß-Bürieh tätigen Anteil genommen haben.

Am 9. Februar 1843 wurde E. H. Müller in Außerzähl geboren als Sohn eines Mechanikers. Die Familie seines Vaters war früher in der Stadt heimatberechtigt und wohnte Ende des 18. Jahrhunderts an der Preiergasse, die Mutter stammte aus Straßburg i. E. — Die elterliche Familie des Heimgegangenen war sehr groß. Sie verlor frühzeitig ihren Ernährer, der seinen Kindern kein Vermögen, wohl aber wertvolle Charaktereigenschaften und durch seinen Wandel ein wackeres Vorbild hinterließ. Die Kinder Müller zeichneten sich durch tüchtige Intelligenz und lebhaften Bildungstrieb aus, den Söhnen eignete lebhaftes soziales und politisches Interesse. Ein älterer Bruder des Heimgegangenen war in

den Mailänder Unruhen gegen die österreichische Fremdherrschaft verwickelt, er wurde eingekerkert und zum Tode verurteilt; in der Nacht vor der Exekution wurde er von den Revolutionären befreit.

Der Heimgegangene lernte früh des Lebens Ernst kennen. In früher Jugend trug er durch Abschreiben, bald auch durch Kopieren von Zeichnungen zum Unterhalt der Familie bei; um die Mitte seines zweiten Jahrzehntes malte er öfter Aquarelle für den Verkauf. In der Schule war er sehr begabt, doch machte die Armut den Besuch höherer Schulen unmöglich, mit der Sekundarschule brach der Unterricht ab. In dieser Schule erlebte er folgende kleine Geschichte: ein gewisser Oberst Kunz besuchte die Klasse und ließ sich den Inhaber des Freiplazes — es war der Heimgegangene — vorstellen und über seine Leistungen referieren. Die Lobsprüche des Lehrers entlockten dem Bisitator den zornigen Ausruf,



es sei doch nicht recht, daß arme Leute intelligente Kinder hätten! Der Wiederholung solcher Demütigungen habe der Lehrer in der Weise vorgebeugt, daß er den Knaben, wenn wieder eine Visitation gekommen sei, zu Besorgungen fortgeschickt habe.

Nach Absolvierung der Schule kam der Jüngling zu einem Zimmermeister in die Lehre, nachher seinem Wunsche folgend zu einem Architekten. Von seinem zeichnerischen Können hatte er bereits Proben abgelegt und zahlreiche flotte Skizzen und Studien zeugten von raschen Fortschritten. In Architekt Zeugheer hatte er einen hervorragenden Lehrmeister gefunden, dem er bis ins hohe Alter ein dankbares Andenken bewahrte. Neben der angestregten Berufsarbeit suchte er die Lücken seiner Bildung zu füllen, er besuchte am Polytechnikum Kurse und Vorlesungen, strebte durch privates Studium vorwärts zu kommen. Er verfügte über solide historische Kenntnisse, in der Literatur unserer Klassiker kannte er sich sehr gut aus, der Genuß historischer und belletristischer Werke war ihm Bedürfnis. Reisen ins Ausland, mehrfach nach Wien und Paris, nach Italien, Prag, Budapest, nach den deutschen und belgischen Kunststätten brachten mannigfache Anregung. — Als junger Mann hatte sich der Verstorbene mit dem Plane getragen, dem Zureden des ihm freundschaftlich gesinnten Herrn Sprüngli folgend, Jury zu studieren. Das blieb eine Episode, wies aber bereits auf ein Gebiet hin, das den Verstorbenen bis zuletzt lebhaft interessierte: rechtliche Probleme in ihren wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen zu studieren. So verfolgte er lebhaft die öffentlichen Angelegenheiten.

Trog dieser vielfachen Betätigung in und außer dem Beruf fand E. H. Müller Zeit zu geselligem Verkehr. Er war Ehrenmitglied des Turnvereins und des Männerchors Außerföhl; bei manchem Feste stellte er sein Organisationstalent und sein fachliches Können liberal zur Verfügung. — Er besaß eine ausgesprochen satirische Ader, wertvoller als das, er war dem Freunde zuverlässig. Treue zu halten ist einer der wesentlichen Charakterzüge des Heimgangenen, und mit der Treue gepaart unverbrüchliche Ehrlichkeit im Großen und Kleinen; er stand unerschrocken zur Sache auch dort, wo kluge Berechnung ein anderes

Verhalten diktiert hätte, er war ganz und gar nicht diplomatisch veranlagt. Er durfte als Greis von sich sagen, daß er wahr, aufrecht und offen durchs Leben geschritten sei. — Er war lebhaften Temperaments, er konnte heftig werden, dabei war und blieb er versöhnlich.

Daß ein solcher Mann nicht in den doch stets relativ engen Schranken des Berufes bleiben konnte, versteht sich von selbst, er hat Jahrzehnte lang der Deffentlichkeit in verschiedenen Stellungen gedient. Zuerst amte er in Thalwil als Gewerbeschullehrer. Das Schulwesen nahm viele Jahre sein vollstes Interesse gefangen. Er war Primarschulgutsverwalter und Präsident der Sekundarschulpflege Außerföhl, Mitglied der Bezirksschulpflege, seit der Stadtvereinigung bis 1898 war er Präsident der Kreisshulpflege III, Mitglied der Zentralschulpflege und der Aufsichtskommission der Kunst- und Gewerbeschule. Im Schulwesen strebte er, dem der Erwerb einer soliden Bildung nur mit größter Mühe zugänglich geworden war und zum Teil unter Gefährdung der Gesundheit durch Erwerbsarbeit neben der Schule an, auch den Kindern wenig begüterter Eltern alle Bildungsmöglichkeiten zugänglich zu machen und außerdem für ihr körperlich und seelisches Wohl zu sorgen. Da war ihm keine Mühe zu viel, wenn es galt, einen begabten Knaben oder eine tüchtige Tochter vorwärts zu bringen, er bemühte sich für sie um Stipendien, suchte Wohlhabende für sie zu interessieren und, selbst wenig begütert, sparte er mit eigenen Mitteln nicht. Er hatte aber nicht nur für die Gutbeulagen ein lebhaftes Interesse, ebensofehr bekümmerten ihn die Armen im Geiste; so war er von Anfang an ein überzeugter Förderer der separaten Schulung der Schwachbegabten. Die Entwicklung dieses Zweiges des Schulwesens bereitete ihm viele Befriedigung, er hatte sich mit Erfolg bemüht, dem dritten Kreise für diese Klasse in der Person von Fräulein Bontobel eine hervorragende Lehrkraft zu erwerben. Den erzieherischen Wert der Handarbeit für die Knaben erkannte er frühzeitig, und noch in der alten Gemeinde Außerföhl wurde dieser Unterricht eingeführt und zuerst am Sonntag Vormittag erteilt. Herr Müller sprach gerne von dem Eifer, mit dem die Lehrerschaft diese neue Aufgabe auf sich nahm; manchen



Sonntag Vormittag brachte er in diesen Kurzen zu. Ebenso freute er sich der Ausbreitung der Jugendhorte, der Ferienkolonien und Schüler-speisungen.

Ganz besonderes Augenmerk widmete er denjenigen Schülern, die sich in irgendeiner Weise gegen die öffentliche Ordnung vergingen. Mit Sorgfalt stellte er nicht nur den Tatbestand fest, sondern bemühte, sich die jungen Delinquenten zu verstehen und aus diesem Verstehen bessernd auf sie einzuwirken. Mehrfach wurde er so dazu geführt, eine Korrektur ihres häuslichen Milieus in die Wege zu leiten, wobei er sich bemühte, das Verantwortungsgefühl der Eltern zu stärken. Er sagte oft, unglücklich geleitete Fürsorge möchte in dieser Richtung Schaden stiften.

Mit dieser Tätigkeit ist aber die öffentliche Wirksamkeit E. H. Müllers nicht erschöpft. Er gehörte eine Reihe von Jahren dem Gemeinderat Außerrihl, bis 1898 dem großen Stadtrat, eine Amtsperiode dem engern Stadtrat an, sein wichtigstes Wirken auf diesem Gebiete aber entfaltete er in der 21er Kommission zur Vereinerung der Stadt Zürich mit den Ausgemeinden. In diesen Stellungen hatte er oft zu kämpfen gegen Verzerrungen seiner Heimatgemeinde, da konnte er in hellem Zorne aufflammen und scharfe, sehr scharfe Worte finden. Die Beschimpfung Außerrihls durch den Advokaten Freyler in einem Schaffhauser Blatt und durch Th. Ziegler im großen Stadtrat von Winterthur 1898 haben ihn aufs tiefste empört. — Die letzten Jahre arbeitete er als Feuerpolizeiverordneter in Zürich.

Am längsten — weit über 40 Jahre — hat er der Kirchengemeinde angehört, zuerst derjenigen von St. Peter und nach der Ausscheidung (1882) bis zum Tode derjenigen von Außerrihl. Er gehörte zu ihren führenden Mitgliedern, und als Präsident der engern Kirchenbaukommission hat er mit Geschick und Hingabe den Bau der Johannes- und St. Jakobskirche durchgeführt. Die letzte größere Arbeit für die Kirchengemeinde war die Anlegung ihres Archivs, die als musterhaft anerkannt ist. Er hing an der Kirchengemeinde mit der ganzen Treue seines Herzens und diese aufopfernde Tätigkeit war ihm Bedürfnis. Er sprach über seinen Glauben nicht, aber er war eine tief religiöse Natur. Hier liegt wohl der Quell seiner

außerordentlichen Willenskraft und seines Wirkens für andere, für Arme und Schwache. Schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart, er hat sie mannhaft ertragen, sich immer wieder aufgerafft und ist aufrecht seinen Weg gegangen bis zuletzt. Wohl wurde er mit den Jahren stiller, die Kraft des Geistes, sein froher Zukunftsglaube blieben ungebrochen.

Die politische Stellungnahme E. H. Müllers war das Resultat persönlichen Erlebens. Er hatte am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, armer Leute Kind sein, er hat die Demütigungen kennen gelernt, die peinlich und schmerzlich sind, selbst wenn man sich über die Erbärmlichkeit des sich überhebenden Menschen klar ist. Er stand von Anfang an auf dem linken Flügel der demokratischen Partei. Er machte daraus niemals ein Hehl, daß er mit vielen Forderungen der Sozialdemokraten einverstanden war. Er wirkte seinerzeit mit großer Energie für die Wahl Paul Pflügers als Pfarrer in Außerrihl. Man hat ihm das sehr verübelt und man schreckte selbst vor Verdien nicht zurück. Solche Erlebnisse haben nicht vermocht, ihn von dem als richtig erkannten Wege abzulenken, sie machten ihn eher noch hartnäckiger; auch hier wich er dem Kampfe nicht aus.

Die Schwierigkeiten für die wirtschaftliche Stellung der Haus- und Grundeigentümer, wie sie durch die Spekulationszeit der ersten Jahre nach der Stadtvereinerung entstanden, erfaßte der Verstorbene frühzeitig. Er gehörte zu den eifrigsten Mitgliedern des Grund- und Hauseigentümerverbandes, es gebührt ihm am Blühen der segensreichen Institution ein wesentliches Verdienst.

Seine berufliche Tätigkeit war eine ausgedehnte, zahlreiche Bauten in Zürich und seinen Nachbargemeinden, am Bodensee und im Vorarlberg zeugen von seiner Tüchtigkeit. Mit besonderer Vorliebe baute er Schulhäuser, eine große Zahl solcher hat er selbst erstellt, für andere die Ausführungspläne geliefert. Eine Reihe jetzt noch wirkender Architekten hat er in seinem Bureau ausgebildet, es war ihm Pflicht, sie möglichst allseitig zu bilden, er stellte ihnen seine zahlreichen Studien und Skizzen zur Verfügung und führte sie in die Literatur seines Faches ein.

So übersehen wir ein reiches Leben, voll Arbeit,



voll von Kämpfen, reich an Erfolgen, reich aber auch an schweren Erlebnissen. Die große Arbeitslast konnte nur durch intensive Hingabe und sorgfältige Ausnützung der Zeit bewältigt werden. Er war ein Frühaufsteher und spät ging er zu Bett, er schien oft den Schlaf überhaupt nicht nötig zu haben. Die Konferenzen mit dem Aktuar der Kreisschulpflege Herrn E. H. Müller fanden in der Regel morgens früh statt, nachdem der Verstorbene bereits mehrere Stunden gearbeitet hatte. Die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, kam ihm dabei sehr zustatten, wie auch ein sicheres Gedächtnis und eine außerordentlich leichte Gabe zu kombinieren.

Wenn er Rückschau auf sein Leben hielt, dann erzählte er mit Freude und Dankbarkeit von seinen Freunden, Mitarbeitern und Kollegen. Da wurden die Gestalten des alten Außerjühl lebendig, die Dr. Hauser, Gemeinderatschreiber Schenkel, Primarlehrer Bindschädler, Kirchgemeindepräsident Zimmerli, die Pfarrer Strehler, Egli und Denzler. Ja, dankbar und anhänglich war er, man mußte ihn von seinen Eltern, seinen Lehrern und Meistern reden hören, er sprach es nicht nur, er lebte es auch, wie viel wir unsern Mitmenschen für unsere eigene Entwicklung zu danken haben.

Die Skizze dieses Lebens wäre unvollständig,

würde der Häuslichkeit des Verstorbenen nicht gedacht. In Karoline Hurst aus dem Niesbach fand er eine treubesorgte, verstehende und aufopferungsvolle Gattin, 38 Jahre lebte er mit ihr in glücklicher Ehe. Wie er hatte auch sie lebhaftes Interesse für das Schulwesen und viele Jahre gehörte sie der Arbeitsschulkommission als Mitglied, mehrere Amtsperioden als Präsidentin an. Von fünf Kindern überlebt ein Sohn; drei Kinder starben in frühester Jugend, eine Tochter, 31 Jahre alt, vor zwei Jahren. Die Enkelkinder, ein Knäblein und zwei Mädchen, waren ihm eine große Freude, ihre erfreuliche Entwicklung das Glück seines Greisenalters. Und was er bei fremden Kindern anstrebte, erfüllte er den seinen, er eröffnete ihnen alle Bildungsmöglichkeiten, er freute sich ihrer Arbeit, ihrer Erfolge, nahm teil an ihren Sorgen und Kümmernissen. Ein Geist der Zusammengehörigkeit erfüllte sein Heim, sein Hinschied läßt eine schmerzliche Lücke.

Nur kurzes Unwohlsein hatte ihn beschlichen, als sanft und still sein Leben erlosch in der Morgenstunde des 23. Mai. Sein Leben war köstlich gewesen für ihn, die Seinen und andere, es machte das Wort wahr: Man muß wirken so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

-r.

